Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 28 (1925)

Artikel: Um das Oehrli herum
Autor: Egloff, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948050

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erzählt mit Seidenbändern kichernde Geschichtchen. Sie läßt die Mannequins in den schönsten Tanzbewegungen plötzlich stille stehen. Schau, wenn ich hinter den verhängten Scheiben arbeite, mit Jeanne zusammen studiere und Regie führe im Theater der Mode und des Luxus, wenn ich die weichen Hirschlederpantoffeln trage und damit lautlos über Teppiche schreite, Jeanne mit flinken Fingern mir zudient und selbst erfindet, wenn draußen auf dem Boulevard die Menschen hin und her eilen, Autos anfahren und die Kundschaft ein- und ausgeht, wenn die Leute vor den Auslagen stehen und staunen, — dann, ja dann ist mir wohl. Dann sage ich mitten in der Arbeit zu Jeanne die lustigsten Dinge. Wir werden heiraten; doch sie wird im Geschäfte bleiben, weil ich ihre Assistenz brauche. Zu Weihnachten verloben wir uns, vielleicht erst an Ostern. Was tut's zur Sache — heute oder morgen. Niemand kennt uns in dieser Stadt, denn Jeanne ist in Dinant aufgewachsen. Wir beide sind eine Welt für sich, und wenn wir den ganzen Tag gearbeitet haben, gehen wir abends in dieses Dancing. Denke nicht, ich sei ein Verschwender, ein leichtsinniges Huhn. Hier im Dancing beginnt mein Beruf; denn hier werden Farben und die Mode kreiert. Ich bin lange genug auf dem Hungerpflaster herumgetanzt. Nun tanze ich auf dem schönsten Kirman. Mit Teppichen und auf Teppichen hat mein Glück begonnen."

Die Musik hatte begonnen, einen Boston zu spielen.

«Chérie?» bat Ritzmann. Ich schritt dem Paare nach hinaus in den Salon und sah die beiden auf einem großen, dunkeln Kirman tanzen. Die Lampen waren ausgelöscht und ein Film streute auf Hans und Jeanne wirbelnde Schneeflocken. Schwarz und Weiß rieselten auf die Glücklichen nieder und den Wänden entlang saßen in auserlesenen Kleidern Damen und Herren als Zuschauer. Das Paar tanzte allein die bekannte Sonate von Toselli. Noch nie bis zu dieser Stunde hatte ich eine so übervolle Tanzstimmung empfunden. Sie füllte den Raum bis in den hintersten Winkel. Hätte mich jemand gefragt, was mir diese Melodie, die Schneeflocken, der Tanz und Hans und Jeanne, die jetzt ihm dienten, sagen, dann hätte ich geantwortet: „Diese Menschen haben den Mut, ihr Leben zu leben."

Wir saßen noch lange beieinander, und Jeanne erzählte von ihrer Kindheit. Ihr Vater ist gestorben und die Mutter wohnt seit Kriegsende in der Hauptstadt, in der die Tochter ein gutes Auskommen gefunden hatte. Der Bruder besuche ein Lyzeum und sei sehr intelligent. Ein alter Onkel habe ein Schloß in den Ardennen.

„Es ist nicht so gefährlich mit diesem Schlosse," erklärte Hans Ritzmann beschwichtigend. „Die Familie ist gut bürgerlich, verdammt ehrliche Bourgeoisie."

Am anderen Tage nahmen wir beim Diner in einem Hotel Abschied, und als ich nach drei Wochen wieder in die Heimat zurückgekehrt war, besuchte ich die alte Frau Ritzmann, und sie hatte große Freude an der guten Botschaft.

„Ich habe immer gesagt, Hans werde sich schon machen," sprach sie; „und seine Jeanne sei gut zu ihm und ein liebes Mädchen, sagen Sie? Ich habe ihm also damals nicht umsonst das letzte Geld von seinem Sparbüchlein nach Berlin geschickt."

Mein Weggefährte.

Gib mir die Hand, und führe mich.
Gib mir die Hand, ich leite dich.
Wir geh'n ja beide, ich und du,
Denselben Weg, einem Ziele zu!

Der gleiche Sturm uns beide umbraust.
Nie trifft nur einen des Schicksals Faust.
Ich bin der Spiegel deiner Not.
In dir erblicke ich, was mir droht!

Der Sonnenschein, der in dein Herze lacht,
Ist das Licht, das im Leben mir zugedacht.
Die Arbeit steht hinter dir und mir.
Die Lieb', dir zur Rechten, links von mir!

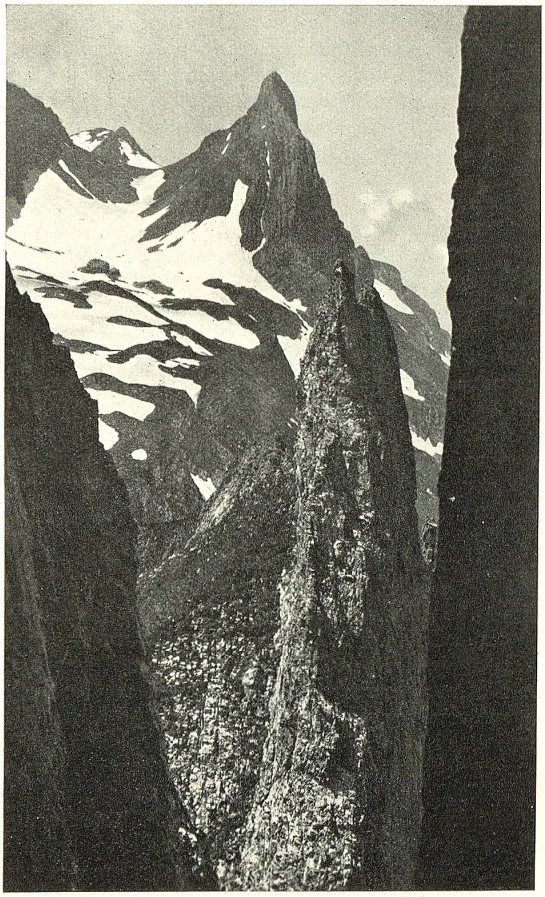
Und was in dir leuchtet an Schönheit und Glanz,
Durchströmt auch mein Herz und erfüllt es ganz! —
Gib mir die Hand, und führe mich!
Gib mir die Hand, ich leite dich!
Wir gehen ja beide, ich und du,
Denselben Weg, einem Ziele zu!

Margarete Schneider-Dütsch.

Um das Oehrli herum.

Von C. Egloff.

Lang, lang ist's her, seit der liebe Gott die Appenzeller Berge erschuf und mit behutsamen Fingern den Säntis dahin, den Altmann dorthin stellte. Die Kreuzberge im Frühgold dieses Schöpfungsmorgens! Wie unsagbar kühn müssen sie dagestanden sein, diese lichtverklärten Türme und Zacken, meerentstiegen auf des Schöpfers Geheiß. Einen letzten Blick noch warf der liebe Gott durch sein blaues Wolkenschiebefensterlein. Dann passierte ihm das Mißgeschick. Ein einzelner spitzer Brocken ist seiner Schöpferhand entfallen, das Oehrli. Und da stand es nun und steht es noch heute und wuchtet kühn wie ein Riesenfinger in den seidenblauen Himmel hinein.



Das Oehrli von Osten. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Jahrtausende kamen und gingen. Generationen zogen an dem altersgrauen Felszahn vorüber, dem Säntis zu. Kaum einer, der hinaufschielte zu der rätselhaften Sphinx. Wie mag das vergessene Berglein sich gewundert haben, als es den ersten Besuch erhielt. Es war im Sommer 1861. Von Westen her, auf der heute üblichen Route, erreichte der bergewandte Dekan Heim aus Gais als Erster den einsamen Gipfel. »Nichts besonderes«, wird der Leser einwenden. Natürlich nicht. So wenig, als das Ei des Kolumbus nachträglich noch als Wunder gelten könnte.

Wiederum ein starkes Jahrzehnt später mußte sich das Oehrli eine neue, viel ernstere Demütigung gefallen lassen. Damals nämlich, als der weitgereiste Weilenmann aus St. Gallen auf allen Vieren über die zerhackte Schneide des Ostgrates hinaufkletterte. »War das möglich?« fragten sich die Ungläubigen. Doch Weilenmann behielt das Geheimnis für sich. Seine schreibgewohnte Feder hat nie etwas darüber verraten. Das wenige

aber, das durchſickerte, reizte die Jungen. — In verwegenen Jugendjahren ſtanden wir einſt droben auf dem Oehrligipfel. Dem ſagenhaften Oſtgrat wollten wir zu Leib, auf Weilenmanns Spuren. Friſch und fröhlich packten wir an. Als aber die Gratkante zuſammenſchrumpfte wie ein runzliger Handrücken, als der Blick zweifelnd an der ſenkrechten Nordwand hinabirrte — da kam uns die Geſchichte zu brenzlig vor. Wir machten kehrt.

Ein Vierteljahrhundert ſpäter — ich näherte mich ſchon bedenklich dem Schwabenalter — packten wir die Sache von unten an. Und ſiehe da, was andern inzwiſchen gelungen war, gelang auch uns. Seither habe ich den Grat wohl ein dutzendmal begangen, hinauf und hinunter, allein und in Geſellſchaft lieber Freunde. Er iſt mir lieb geworden, lieb wie der Weſtgrat des Fünften Kreuzberges, der doch zum ſchönſten gehört, was der Alpſtein einem alternden Bergſteiger noch bieten kann.

So iſt es mir vor Jahren mit dem Oehrli gegangen. Eine Genugtuung aber iſt dem ſtolzen Felszahn geblieben bis auf den heutigen Tag: ſeine unentweihte, rieſenhafte Nordwand. An Bewerbern hat es freilich auch dort nicht gefehlt. Manch einer der Wägſten und Beſten iſt ausgezogen, um den Schleier zu lüften. Doch umſonſt. Das Rätſel der unentweihten Wand blieb ungelöſt. — Doch wie jede Schöne ſchließlich eine verſteckte Schwäche hat, ſo auch dieſe Brunhild mit ihrem ſtahlgrauen Plattenpanzer. Wer je ſchon von Fröhlichsegg oder vom Gäbris aus den ſtarren Felsbau kritiſch muſterte, dem iſt ſicherlich jener dunkelſchattige Kamin aufgefallen, der die öſtliche Wandhälfte in ihrer ganzen Länge durchreißt . . . »Hier oder nirgends«, war unſere Parole für den Sommer 1923. Zu dritt ſtiegen wir vom Dunkelberndli aus über ſteile Wandabſätze und öde Schuttrinnen empor. Die Sache war techniſch unſchwierig, aber ſehr mühſam. Und als nach Stunden der Kamin dran kommen ſollte, waren wir zu ermüdet für ein ſo ungewiſſes, ernſthaftes Unternehmen.

Ein neuer Herbſt war ins Land gezogen, der Herbſt des Jahres 1924. Gewitzigt durch die Erfahrungen des Vorjahres, nächtigte ich auf dem Schäflergipfel. Zögernd taſtet ſich der junge Morgen über die fernen Algäuer Berge. Ein ungeheures Blau liegt über der Welt, ein Blau ſo tief und rein, wie es nur Herbſt und Föhn zuſtande bringen. Als ein Urbild von Kraft und Trotz ſteht das Oehrli in der großen Morgenſtille. Und jetzt geſchieht dort drüben das große Wunder des Sonnenaufganges. Wie ein hauchfeines Erröten rieſelt der Goldglanz über die aſchgrauen Flanken herab. Einſam ziehe ich meines Weges über den Lädengrat und weiter zur vorderen Oehrligrub hinüber. An leicht ſichtbarer Stelle wird der hinderliche Ruckſack zurückgelaſſen. Vorſichtig nehme ich Kurs in die Nordwand hinaus, ganz im Banne des großen Rätſels, der entſcheidenden Frage: »Wird es wohl gehen?« Bald ſtehe ich in der Fall-Linie des myſteriöſen Kamins. Jetzt ſind Kletterſchuhe Trumpf! Das Geſtein iſt, wie immer auf nie begangenen Pfaden, etwas brüchig. Langſam nur gewinne ich an Höhe. Mit einem einzigen Blick mißt das Auge die finſtere Kluft. Doch was ſehe ich? Scheint nicht der ganze oberſte Teil überhängend zu ſein? Wohl trennen mich keine 150 Meter vom erſehnten Ziel. Aber nach Einſteins Theorie ſind 150 Meter nicht immer 150 Meter. »Und wenn davon nur die oberſten zehn wirklich überhängend ſind, bin ich dann nicht am Ende meines Lateins?« Und blitzartig durchzuckt mich der Gedanke: »Wenn der alte Profeſſor Heim doch recht behielte?« In ſeinem vorbildlich klar und anſchaulich geſchriebenen Werk »Bild und Bau der Schweizeralpen« ſteht's ſchwarz auf weiß, daß Hängeten und Oehrli vor Jahrmillionen ein kompaktes, ſtark nach Norden überhängendes Deckengewölbe gebildet haben müſſen. Kurzes Beſinnen. Dann iſt mein Entſchluß gefaßt: »von oben her Einſicht nehmen».

Weiter geht's auf Bändern und Leiſten immer weiter um den Berg herum. Tief unten, ſcheinbar ſenkrecht unter meinen zerfetzten Kletterſchuhen, lehnen die Hütten von Dunkelberndli warm am Berghang. Dahinter Wälder in Gelb und Spätrot. Ahnungslos biege ich um eine Felsecke. Da — keine fünf Schritte vor mir — ſteht wie angewurzelt eine Gemſenmutter mit ihrem Jungen. Zwei Sekunden lang hypnotiſieren wir uns gegenſeitig. Dann aber entſinnt ſich die »Alte«, daß gegenwärtig Jagdzeit iſt. Sie wirft den braungefleckten Kopf herum und ſtürmt in eleganten Sätzen davon, in einem Tempo, daß das Junge kaum zu folgen vermag. Steine kollern . . .

Ueber eine ausnehmend ſchmale Gratrippe gelange ich zum Weſtgrat hinüber und auf der gewöhnlichen Allerweltsroute auf den Oehrligipfel hinauf. Herbſttag in goldener Sonne! Wie ſelbſtverſunken leuchtet der Himmel in ſeiner unendlichen Reinheit. An das halbzerfallene Steinſignal gelehnt, die Hände im Nacken verſchränkt, träume ich ſorglos in ſeligblaue Fernen hinaus. Wie arm und leer müßte das Leben ſein ohne Berge und Firnenglanz.

Ich habe heute Zeit, viel Zeit. Weit und breit kein Menſch, der um mein Vorhaben weiß. Niemand, der mir das vorgeſteckte Ziel ſtreitig machen könnte. Steinſchlag durchzittert die Stille. Auf dem zerhackten Grat der Hängeten tummelt ſich ein Trüpplein Gemſen in poſſierlichem Spiel. Ich verhalte mich mäuschenſtill. Und wieder kracht es in den Wänden. Dann iſt die ganze Sippſchaft verſchwunden, wie Geiſterſpuk.

Ein Stündlein iſt verſtrichen. Wieder lockt das Bergrätsel der unbekannten Nordwand. »Wenn es doch gelänge. Wenn der Ueberhang ſich umgehen ließe?« Behutſam ſchiebe ich mich im Reitſitz über die ſtellenweiſe kaum dezimeterbreite Kante des Oſtgrates hinunter. Das linke Bein hängt über der mauerglatten Nordwand, das rechte über der ſonnbeſchienenen Oehrligrub. Da iſt bereits die Scharte, in die der Nordkamin einmündet. Die Spannung in mir hat ihren Höhepunkt erreicht. Prüfend gleitet der Blick in den froſtigkalten Schacht hinunter. Zehn Meter unter mir hängt ein kleiner Block über dem Abgrund, wie ein ſteckengebliebener Fahrſtuhl im ſteinernen Lift! Möglich, daß ſich von dort ein weiterer Blick in die Tiefe bietet. Ein paſſender Gratzacken iſt bald gefunden. Dann turne ich am ſtraffen Doppelſeil in die Tiefe hinab. Doch die Wiſſenſchaft hat recht behalten: der Kamin iſt und bleibt überhängend. Ein »Eiſenfreſſer« der modernen Schule würde ſich wohl ohne weiteres ins Ungewiſſe abgeſeilt haben, frei ſchwebend, wie die Spinne an ihrem Faden. Doch wer die Fünfzig längſt überſchritten hat, lechzt nicht mehr nach ſolch pikanten Dingen. Alſo Rückzug. Bald bin ich wieder droben im warmen Sonnenſchein und halte Umſchau. Leicht ging es nun ſüdlich über harmloſe Schrofen zum Säntisweg hinunter. In mir aber ſingt und klingt trotz der Niederlage ein ſtolzes Frohgefühl. Warum alſo auskneifen, wo alles lockt und zieht und die zweite Hälfte des ſchneidigen Grates ſo einladend herüberwinkt. Alſo drauf! Und wieder baumelt mein linker Kletterſchuh über der flimmernden Tiefe. Wie mit der Schere ausgeſchnitten ſteht drüben der Weſtgipfel der Altenalptürme vor dem föhnblauen Himmel. Bald wird der Grat breiter und teilt ſich in zwei gutmütige grasdurchſetzte Felsrippen. In kurzer Zeit bin ich drunten bei meinem Ruckſack. Weit draußen im Nordoſten verdämmert der Bodenſee im Mittagsglaſt. Fernher klingt ein leiſes Läuten in die Stille. Irgendwo ein gluckſendes Wäſſerlein, ein paar lilafarbige Enzianſterne und über mir der leuchtend klare Himmel. War das nicht alles hundertmal ſchöner als die Gipfelſtunde einer lärmfrohen Menge? Wie ein Eidechslein ſonne ich mich im warmen Herbſtgras. Wohl iſt es heute ganz anders gekommen, als ich's mir gedacht und ausgemalt. In ein Nichts zerronnen iſt der Traum meiner Nächte, der feinausgeklügelte, funkelnagelneue Weg. Doch was verſchlägt's? Der Tag war reich an neuen Bildern und Eindrücken, der Rundgang um das Oehrli herum ein einziges großes Erlebnis. In Stille und Einſamkeit habe ich Bergesſchönheit getrunken, bin ich auf Pfaden gewandelt, über denen der Duft der Unberührtheit ſchwebte. Und wenn die heutige Tour mit ihren mancherlei Ueberraſchungen ſchließlich mein beſcheidenes Können überſtieg — war ſie nicht das getreue Abbild eines Menſchenlebens, das ſo vieles erſehnt und nicht erreicht?

Frankatur-Taxen für Briefe, Drucksachen und Warenmuster.

Land		Brief-Taxe frankiert	Brief-Taxe unfrankiert	Drucksachen Frankotaxe	Gewichts-Satz Gramm	Warenmuster Frankotaxe
1. **Schweiz und Liechtenstein** bis 250 Gramm	im Ortskreis (10 Kilometer Luftlinie)	Cts. 10	Cts. 20	Cts. 5 „ 10	bis 50 über 50—250	Cts. 10
	übrige Schweiz	„ 20	„ 40	„ 20	250—500	20
2. **Uebrige Länder der Erde** .	bis zu 20 Gramm	„ 30	„ 60		bis 2000 Gr. für je 50 Gr.	10 †)
	über 20 Gramm f. je weitere 20 Gramm (Höchstgewicht 2 kg)	„ 20	„ 40	„ 10		

(Ausnahmen siehe Grenzrayon.)

†) Ausland-Muster-Minimaltaxe 20 Cts., Höchstgewicht 500 Gramm.
Im Grenzrayon (30 Kilometer gerade Linie), Deutschland und Oesterreich: Briefe bis 20 Gramm 20 Cts., für je weitere 20 Gramm 20 Cts.

Ortskreis St. Gallen. (Brieftaxe 10 Cts.)

Abtwil, Andwil, Arnegg, Berg (St. Gallen), Bernhardzell, Bruggen, Bühler, Eggersriet, Engelburg, Freidorf, Gais, Goldach, Gossau (St. Gallen), Gottshaus, Häggenschwil, Haslen (Appenzell), Heiligkreuz, Herisau, Horn, Hundwil, Kronbühl, Krontal-Neudorf, Lachen-Vonwil, Langgass, Lauften bei Waldkirch, Lömmenschwil, Mörschwil, Niederteufen, Rehetobel, Riethäusle, Roggwil, Rotmonten, Obergrimm-Waldkirch, St. Fiden, St. Georgen, St. Josephen, Speicher, Speicherschwendi, Stachen, Stein (App.), Steinach, St. Pelagiberg-Gottshaus, Teufen, Trogen, Tübach, Untereggen, Wilen-Gottshaus, Wald (App.), Waldkirch, Waldstatt, Wilen-Herisau, Winden, Winkeln, Wittenbach.

Grenzrayon mit St. Gallen. (Brieftaxe 25 Cts. für die ersten 20 gr.)

Deutschland.

Äschach, Enzisweiler, Eriskirch, Fischbach (Ob.-Amt Tettnang), Friedrichshafen, Hagnau, Hemigkofen, Immenstaad (Baden), Kluftern (Baden), Langenargen, Lindau, Nonnenhorn, Oberreitnau, Reutin, Schachen b. Lindau, Wasserburg.

Österreich.

Altach, Altenstadt im Vorarlberg, Bauern, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Fussach, Gaissau, Göfis, Götzis, Hard, Höchst, Hohenems, Klaus, Koblach, Lauterach, Lustenau, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röthis, Schwarzach im Vorarlberg, Sulz-Röthis, Vorkloster bei Bregenz, Weiler-Klaus, Wolfurt.

Abonnierte Drucksachen (aus Leihbibliotheken) bis zu 2 kg für Hin- und Herweg zusammen 30 Cts. (nur im Inlandsverkehr.)
Blindenschrift (im Auslandverkehr) 5 Cts. für je 500 Gramm. Höchstgewicht 3 Kilogramm.

Post-Karten.

Schweiz	frankiert 10 Cts.,	unfrankiert 20 Cts.	
Ausland	„ 20 „	„ 40 „	
Im Grenzkreis . .	„ 10 „	„ 20 „	

Mit bezahlter Antwort: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts. (Grenzkreis 30 Cts.)

Geschäfts-Papiere.

(Nur im Verkehr mit dem Auslande für Urkunden, Akten, Fakturen, Frachtbriefe, Stickerei-Kartons, Handzeichnungen etc. ohne den Charakter einer persönlichen Mitteilung.)
Bis 2 kg, für je 50 Gramm 10 Cts. Minimaltaxe 30 Cts.

Einschreibegebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts.

Rückscheingebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts.

Expressbestellgebühr

nebst der ordentlichen Taxe:
Im Inlandverkehr bis 1½ Kilometer Entfernung 60 Cts. } für gr. Entfernungen ein entspr. Zuschlag
Nach dem Ausland . . . . . .60 „ }

Einzugsmandate.

Höchstbetrag Fr. 1000.—, bei Übertragung auf Postscheckkonti unbeschränkt.

Schweiz.

Taxe: 30 Cts. im Ortskreis und 40 Cts. ausserhalb desselben.

Vom eingezogenen Betrage wird eine fixe Gebühr von 10 Cts., nebst der Postanweisungstaxe (bei Überweisung auf Scheckrechnungen die Einzahlungsgebühr im Scheckverkehr) in Abzug gebracht.
Den Einzugsmandaten zur Betreibung müssen Betreibungsbegehren und Kostenvorschuss beigeschlossen werden. Letzterer beträgt:

für Beträge bis Fr.	50.—		Fr. 1.10	im Rayon und	Fr. 1.20 ausserh. desselben
„ „ über „	50— 100	„	1.70	„ „ „ „	1.80 „ „
„ „ „ „	100—1000	„	2.40	„ „ „ „	2.50 „ „

Ausland.

Belgien, Dänemark mit Island, Danzig, Deutschland, Frankreich mit Algier und Monaco, Italien, Marokko, Niederlande u. N.-Indien, Norwegen, Österreich, Schweden, Tunesien, Ungarn.

Taxe wie für entsprechend eingeschriebene Briefe.

Vom eingezogenen Betrag werden abgezogen: Postanweisungstaxe von 50 Cts. für je 100 Fr. u. Einzugsgebühr von 25 Cts. für jeden eingezog. Titel, ausserdem gegebenenfalls für jedes vorgewiesene, nicht eingelöste Einzugspapier eine feste Vorweisungsgebühr v. 20 Rp. u. allf. Kursdiff.

Bemerkungen. Ungenügend frankierte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenmuster im Innern der Schweiz unterliegen einer Nachtaxe im Betrage der fehlenden Frankatur. Ganz unfrankierte Drucksachen im Innern der Schweiz und nach dem Auslande, ferner ganz unfrankierte Warenmuster und Geschäftspapiere nach dem Auslande werden nicht befördert.

Tarif für Postanweisungen.

Schweiz. (Maximum Fr. 1000.—.) Bis Fr. 20.—: **20 Cts.,** über Fr. 20.— bis Fr. 50.— = **25 Cts.,** über Fr. 50.— bis Fr. 100.— **30 Cts.,** je weitere Fr. 100.— **10 Cts. mehr.**
Ausland: Für je 100 Fr. = 50 Rp. (Nach Grossbritannien, Freistaat Irland, Brit. Kolonien, Brit.-Indien und Canada: Für je **25 Fr.** = 25 Rp.) (Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika: Für je **50 Fr.** = 25 Rp.)

Schweiz. Postcheck- und Giroverkehr.

Stammeinlage Fr. 50.—. Verzinsung 1,8 %.
Gebühren für Einzahlungen bis Fr. 20.— = 5 Cts., über Fr 20.— bis 100.— = 10 Cts., über Fr. 100.— 5 Cts. mehr für je Fr. 100.— oder Bruchteil von Fr. 100.—.
Gebühren für Auszahlungen bis Fr. 100.— = 5 Cts., über Fr. 100.— bis 1000.— = 10 Cts., über Fr. 1000.— 5 Cts. mehr für je Fr. 1000. — oder Bruchteil von Fr. 1000. — bei Barabhebung am Schalter der Scheckbureaux; bei Anweisung auf Poststellen ausserdem 10 Cts. für jede Anweisung. — Übertragungen (Giro) gratis.

Briefnachnahmen.

Schweiz: Höchstbetrag 1000 Fr. Taxe wie für Briefpostsendungen, zuzüglich einer Nachnahmegebühr von 10 Cts. für je 10 Fr., mindestens aber 15 Cts. pro Sendung.
Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig nach den gleichen Ländern wie Einzugsmandate (s. oben), ausserdem nach Japan, Tschechoslowakei, nicht aber Oesterreich. Taxe: wie für eingeschriebene Briefpostgegenstände (s. oben), zuzüglich 10 Rp. Das Bestimmungsland zieht vom ein gezogenen Betrag eine Einzugsgebühr von etwa 15 Cts. und die Postanweisungstaxe ab.

Wertbriefe.

Schweiz: Höchstbetrag unbeschränkt. Taxe wie für Wertpakete (s. unten bei „Pakete etc.“).
Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig u. a. nach allen europäischen Ländern, ohne Griechenland und Russland. Taxe: wie für eingeschriebenen Brief, zuzüglich eine Werttaxe von 30 Cts. für je 300 Fr. Wertangabe.

Pakete mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme.

Gewicht	Frankotaxe unfrankiert () Fr. Cts.	Wertangabe Maximum Fr.	Maximal-Nachnahme-Betrag Fr.
Schweiz: Gr. 1— 500 .	—.30 (40)	beliebig*)	1000 **)
„ 501—2500 .	—.50 (60)		
2½— 5 kg .	—.80 (90)		
5—10 „ = .	1.50 (1.60)		
10—15 „ = .	2.—(2.10)		
über 15 kg nach der Entfernung.			

*) **Werttaxe** (je der Gewichtstaxe beizufügen): 5 Cts. für je Fr. 300.— Wertangabe.

) **Nachnahmeprovision: 10 Rp. für je Fr. 10.—, mindestens aber 15 Rp. pro Sendung.

Eilbestellung bis 1½ Kilometer 80 Cts., für jeden weitern ½ Kilometer 40 Cts. mehr.
Ausland: Die Paketposttaxen sind, je nach dem Bestimmungsland, ganz verschieden. Man wende sich daher an die Poststellen.

Dienstzeit der Post-, Telegraph- und Telephon-Bureaux in St. Gallen.

Post.

Geöffnet an Werktagen das ganze Jahr:

Hauptpostbureau b. Bahnhof; Filialen: Kaufhaus (Theaterplatz), Oberstraße, St. Fiden, Langgasse, Lachen-Vonwil von 7^{30} Uhr morgens bis 12^{15} und von 13^{15} bis 18^{45} Uhr. Samstag bis 17 Uhr. Uebrige Filialen etwas abweichend.

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Außerhalb dieser Schalterstunden können *dringliche* Sendungen ohne Wert und ohne Nachnahme am Schalter der Schloßfächerabteilung des Hauptpostbureau aufgegeben werden. Werktags: 7^{00}—7^{30}, 12^{15}—13^{15} und 18^{30}—22^{30} Uhr. Samstag: ab 17^{00} Uhr. Sonntags: 8^{00}—12^{00} und 14^{00}—18^{00} Uhr. — Sondergebühr 20 Rp. für jeden Gegenstand.

Telegraph.

Hauptbureau im Postgebäude: Tag und Nacht geöffnet.

Filialen: Kaufhaus, Linsebühl, St. Fiden, Langgasse, St. Georgen, Lachen-Vonwil, Bruggen: Telegramm-Annahme während der für den Postdienst bestimmten Stunden. Sonntags geschlossen ohne Bruggen von 8^{30}—12^{00} Uhr.

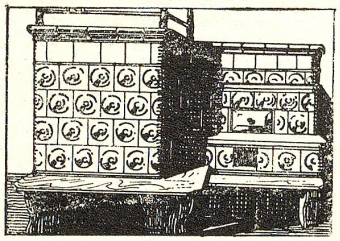
Telephon.

Zentrale mit öffentlicher Sprechstation im Hauptpostgebäude: Tag- und Nachtdienst. Weitere öffentliche Sprechstationen bei den Postfilialen Kaufhaus, Oberstraße, St. Fiden, Langgasse, St. Georgen, Lachen-Vonwil, die zu den für den Postdienst bestimmten Stunden offen stehen; ferner in Bruggen, wo Benützung auch Sonntags von 8^{30} bis 12 Uhr zulässig ist.

W. Lichtensteiger ★ Ofenbaugeschäft

Lämmlisbrunnstraße ∘ Telephon 2400, außer Geschäftszeit 3315

★



Kachelöfen
in jeder Ausführung
Original «Automat»-Dauerbrandöfen
Transportable Zimmeröfen
Reparaturen, Änderungen

Das Jahr 1925

ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Es beginnt mit einem Donnerstag und schließt ebenfalls mit einem Donnerstag.

Ostern fällt etwas früher (12. und 13. April), Pfingsten auf den 31. Mai und 1. Juni, Weihnachten auf einen Freitag.

Der Frühling beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Äquator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, d. i. am 21. März.

Der Sommer beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und so die längste Dauer des Tages hervorbringt, d. i. am 21. Juni.

Der Herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, also wieder zum Äquator gelangt und so zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht gleich macht, d. i. am 23. September.

Der Winter nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt hat und so den kürzesten Tag hervorbringt, d. i. am 22. Dezember.

Von der Tageslänge in den 12 Monaten des Jahres.

Im	Januar	nimmt	der	Tag	um	1	Stunde	10	Minuten	zu.
„	Februar	„	„	„	„	1	„	38	„	„
„	März	„	„	„	„	1	„	45	„	„
„	April	„	„	„	„	1	„	40	„	„
„	Mai	„	„	„	„	1	„	27	„	„
„	Juni	„	„	„	„	—	„	17	„	„
„	Juli	„	„	„	„	—	„	57	„	ab.
„	August	„	„	„	„	1	„	46	„	„
„	September	„	„	„	„	1	„	43	„	„
„	Oktober	„	„	„	„	1	„	41	„	„
„	November	„	„	„	„	1	„	22	„	„
„	Dezember	„	„	„	„	—	„	17	„	„